



Ökumenische Adventseröffnung mit Weihbischof Thomas Maria Renz

Samstag, 26. November 2022, 19:00 Uhr im Dom „St. Martin“ in Rottenburg

Predigt zu Offb 3,14-22: Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl

Liebe Schwestern und Brüder,

vor wenigen Tagen auf dem Rothebühlplatz in Stuttgart sagt eine Frau zu ihrer Freundin: „Die Kälte ist wirklich schrecklich. Und jetzt haben wir erst Mitte November. Bis es Frühling wird, dauert noch lange. Das wird teuer“.

Viele Menschen müssen sich in diesen Wochen einschränken. Die Energiepreise sind stark gestiegen. Die Frage: Welches Zimmer kann ich noch heizen? treibt viele um. Gleichzeitig führt die Inflation dazu, dass auch die anderen Lebenshaltungskosten deutlich gestiegen sind. Die Schlangen vor den Tafelläden werden länger und länger.

Im Vergleich zu der Not der Millionen Menschen in der Ukraine, die dem brutalen Angriff Russlands ausgesetzt sind, und im wahrsten Sinne ums Überleben kämpfen, geht's uns noch gut. Dennoch ist die Adventszeit, die morgen beginnt, anders als sonst. Sie wird kälter werden – nicht nur im Blick auf das Zimmerthermometer. Die Besinnlichkeit muss sich der sozialen Kälte, einer höchst umstrittenen Fußball-WM und anderer Faktoren erwehren, die Wärme nur schwer aufkommen lassen.

Die Kirchen unterstützen in den nächsten Wochen Menschen in Armut besonders. Sie legen Energiefonds auf, öffnen ihre Gemeindehäuser und leisten Sonderzahlungen für die, die sich das Heizen nicht mehr leisten können. „Diese Kälte ist schrecklich. Und jetzt ist gerade erst November“.

In diese Kältenachrichten hinein hören wir auf den heutigen Predigttext mit besonderer Aufmerksamkeit, denn er spricht von Hitze und Kälte. Im letzten Buch der Bibel, der Offenbarung des Johannes, fordert Christus den Seher Johannes auf, an sieben Gemeinden Briefe zu schreiben. Das letzte der sogenannten Sendschreiben geht an Laodicea.

Der Brief lautet:

Und dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe: Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt und noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts! und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.

Ich rate dir, dass du Gold von mir kaufst, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, damit du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und die Augensalbe, deine Augen zu salben, damit du sehen mögest. Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige sie. So sei nun eifrig und tue Buße. Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auf tun, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf dem Thron zu sitzen, wie auch ich überwunden habe und mich gesetzt habe mit meinem Vater auf seinen Thron. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt! (Offenbarung 3,14-22)

Viele Wendungen und Bilder dieses Briefes sind uns fremd. Laodicea ist längst untergegangen. Damals, als die Offenbarung des Johannes ihre ersten Leser fand, war das anders. Die kleinasiatische Stadt Laodicea, in der heutige Türkei gelegen, war eine weitbekannte Handelsstadt.

Neben dem Handel gab es ein heimisches Produkt, das weithin geschätzt wurde, eine wohltuende Augensalbe. Verkauft wurde sie bis nach Rom. Mit Wellness ließ sich schon damals gutes Geld verdienen. In Laodicea gab es zudem wohltuend warme Quelle. All das hatte Laodicea großen Wohlstand beschert. Nur eines war noch größer als der Reichtum: Das Selbstbewusstsein der Bürger von Laodicea. Als die Häuser der Stadt nach einem Erdbeben einstürzten, bot man in Rom finanzielle Hilfe an. Laodicea ließ daraufhin ausrichten, man komme ohne fremde Hilfe zurecht.

Der Sendbrief des Sehers Johannes weiß das alles. Und er greift es auf, um Laodicea die Leviten zu lesen: die Augensalbe, die berühmte, ist für Johannes Anlass, die Blindheit von Laodicea zu brandmarken: Laodicea sehe die eigenen Verfehlungen nicht, verschließe die Augen vor Fehlverhalten und Schande. Mit ätzendem

Spott empfiehlt der Seher den Bürgern der Stadt für den notwendigen Prozess der Selbsterkenntnis die eigene Augensalbe zu nutzen. Auch der Reichtum der Stadt, ihre Überheblichkeit, wird dem Seher zum Gleichnis:

Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts! und weißt nicht, dass du elend und jämmerlich bist, arm, blind und bloß.

Schließlich greift Johannes die beliebten Thermen der Stadt auf. Unterirdisch wurde warmes Wasser in die Bäder geleitet. Eine Wohltat. An den Knotenpunkten der Stadt wurde das Wasser gemischt, war es zu heiß für die Bäder gab man noch kaltes Wasser dazu. Auch das spießt der Seher auf: Weil du aber lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

Insgesamt sind die sieben Sendschreiben – heute würden man sie offene Briefe nennen – eine Auflistung von Verfehlungen und Mängeln. Als die Johannesapokalypse entstand, war die Zeit ähnlich krisenhaft wie heute. Das letzte Buch der Bibel ist da ganz klar: Die Welt, so wie sie jetzt ist, wird nicht Bestand haben können. Alles muss anders werden. Die Offenbarung des Johannes ist ein Schrei nach Gerechtigkeit: Gott soll, Gott muss eingreifen und alles verändern. Erst dadurch kann eine neue Gemeinschaft mit Gott entstehen. Diese Hoffnung soll die Menschen stärken, die jetzt im Schatten von Laodicea leben, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden, die sich keine Luxusbäder leisten können und denen niemand Hilfe anbietet, wenn sie in Not sind.

Über sie schreibt der Seher Johannes: Welche ich lieb habe, die weise ich zurecht und züchtige sie. So sei nun eifrig und tue Buße. Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür aufturn, zu dem werde ich hineingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.

Liebe Schwestern und Brüder,

heute lesen wir als Gemeinde diese Schrift der Bibel anders. Laodicea ist im Dunkel der Geschichte verschwunden. Heute sehen wir die Offenbarung des Johannes als Dokument des Übergangs, als Versuch, mit den Abgründen dieser Welt irgendwie fertig zu werden. Mit der heutigen Adventseröffnung tragen wir diese Fragen und Sorgen in die kommende Adventszeit. Die Adventszeit war von Anfang an für die Kirche eine Zeit der Einkehr, der Besinnung - bewusst gewählt.

In der Adventszeit bereiten wir uns also nicht nur auf die Geburt Jesu Christi vor. In der Adventszeit konfrontieren wir uns bewusst mit den Abgründen dieser Welt. Krippe und Kreuz gehören zusammen. Und die Feier des Lichts ist deshalb so lang ersehnt, weil wir vom Dunkel dieser Welt bedrängt sind.

Laodicea, die reiche Stadt mit warmem Wasser gibt uns auf diesem Weg durch den Advent Fragen an die Hand. Die Bilder, die Johannes findet, passen auf die Thermenstadt. Aber in Wirklichkeit passen sie auch nach Rottenburg, Stuttgart, Ulm oder eine andere Stadt. Und vor allem, die harschen Vergleiche fordern uns als Kirchen heraus. Stellen wir uns dieser Herausforderung! Muten wir uns diese Bilder am Beginn des gemeinsamen Adventsweges zu und suchen in ihnen Orientierung für die Zukunft unserer Kirchen!

Der erste Prüfstein, den Johannes auf unserem Adventsweg aufrichtet, ist die Augensalbe aus Laodicea. Seht ihr klar, was in dieser Welt geschieht? Oder verschließt ihr die Augen vor dem namenlosen Leid in der Ukraine, im Iran, aber auch in unserem eigenen Land? Habt ihr Augen für die Wohnungslosen, die jetzt jede Nacht um ihr Überleben kämpfen? Habt ihr Augen für eure Nächsten, die Nachbarn, die nicht mehr wissen, wie sie die nächste Gasrechnung bezahlen sollen? Habt ihr Augen für die bedrohte Erde, für die Tiere, für die Bäume und Pflanzen? „Eine Welt. Ein Klima. Eine Zukunft.“ So lautet das Motto der 64. Aktion „Brot für die Welt“, die heute beginnt.

Der zweite Prüfstein, den Johannes auf unserem Adventsweg aufrichtet, ist der Reichtum von Laodicea. Es geht nicht darum, den Reichtum zu geißeln. Es geht darum, ob der Reichtum gerecht verteilt ist und wer davon profitiert. Wenn derzeit die Fußball-Weltmeisterschaft in Katar ausgetragen wird, sehen wir auf ein Land, in dem die Einnahmen aus dem Verkauf fossiler Energie einige wenige märchenhaft reich gemacht haben. Dieser Reichtum ist ungerecht. Das zeigen nicht nur die Ausbeutung der Bauarbeiter der Stadien und die Situation weiblicher Haushaltshilfen, die schutzlos den Übergriffen ausgesetzt sind – allesamt Menschen aus armen Ländern dieser Welt.

Aber wie sieht es mit unserem eigenen Reichtum aus, dem, was unsere Kirchen besitzen? Gehen wir verantwortungsbewusst mit den Gütern um, die uns anvertraut wurden? Wie können wir als reiche Kirchen der ersten Welt zu einem globalen Ausgleich beitragen und damit das ökumenische Miteinander befördern? Wie können wir, ich denke da an den Heiligen Martin, schlicht und ergreifend, unseren Reichtum mit anderen teilen? Brot für die Welt, Misereor und andere kirchliche Werke rufen uns das immer wieder in Erinnerung.

Der dritte Prüfstein, den Johannes auf unserem Adventsweg aufrichtet, ist der Vorwurf des Lauen. Laodicea – du bist weder warm noch kalt, du bist lau. Wie sind unsere Kirchen? Sind sie profiliert genug. Haben sie klare Botschaften?

Dieser dritte Prüfstein ist mir der schwerste. Ich weiß, es gibt Momente, da muss man sich für schwarz oder weiß entscheiden, heiß oder kalt. Augenblicke, die richtungsweisend sind. Wenn ich an die Thermen von Laodicea denke, dann ist zwischen lau und wohltemperiert ein schmaler Grat. Für mich geht es in der Kirche wie im Leben eines Einzelnen immer auch darum, ob das Heiße und Kalte in die Gemeinschaft führt. Denn ein heißes oder kaltes Wort ist kein Wert an sich. Wir kennen heiße Worte, die viel zerstören. Deshalb dieses Kriterium: Führen Worte in die Gemeinschaft?

Der Seher Johannes schließt seinen offenen Brief an Laodicea mit der Vision eines gemeinsamen Abendmahls. Diese Gemeinschaft mit Gott und in der ganzen Kirche Jesu Christi ist die tröstliche Hoffnung für alles heiße, kalte und laue in der Kirche.

Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.

Amen.